

UBA muß unbequem sein

Heinrich von Lersner über das Umweltbundesamt

Frage: Herr Lersner, nach seinem Amtsantritt 1987 sagten Sie über den neuen und jetzigen Bundesumweltminister Töpfer: "Nie zuvor hatten wir einen Minister, der mit soviel Sachverstand sein Amt angetreten hat". Nach zweieinhalb Jahren Amtszeit: halten Sie immer noch so große Stücke auf Töpfer?

Lersner: Meine Einschätzung über

zunächst einmal. Wir bemühen uns, sobald wie möglich die Verbrennung von chlorierten Kohlenwasserstoffen auf hoher See zu beenden. Diese Stoffe fallen aber auf absehbare Zeit weiter an. In dem Augenblick, wo die belgische Regierung die Verbrennung stoppt, brauchen wir eine andere Verbrennungsmöglichkeit. Wir könnten die Stoffe lagern,

personelle Kapazität nicht ausreicht. Und diese Schwächen kannte Herr Töpfer schon vor seinem Amtsantritt als Bundesumweltminister.

Frage: In welchen Bereichen bestehen beim UBA Defizite?

Lersner: Wir müssen noch mehr Sachverstand besonders auf den Gebieten Energie, Verkehr und Entwicklungs politik bekommen. Gerade die Anforderungen, die sich durch die Entwicklungsländer für das Amt ergeben, sind gewaltig.

Frage: Das UBA erhebt den Anspruch, eine wissenschaftliche Institution zu sein. Politisch ist es jedoch nicht unabhängig, es untersteht dem Bundesumweltminister. Ergibt sich hier nicht automatisch ein Konflikt?

Lersner: Ja, aber dieser Konflikt ist schon in der Gründung des Amtes angelegt. Eine wissenschaftliche Behörde, die die gesetzliche Pflicht hat, nach bestem Wissen und Gewissen der Regierung Maßnahmen vorzuschlagen, wird oft in einer Art Konfliktsituation mit der Regierung liegen, weil nicht jeder Vorschlag dieser Art passt. Ich kenne ich seit ich das Amt leite. Da muß man eben die Regierung darauf hinweisen, daß es nicht Aufgabe des Amtes ist, den Bonnern nur das zu berichten, was diese hören wollen. Mancher Bonner Ministeriale neigt ja dazu, nur den Bericht gerne zu lesen, den er sozusagen vorgegeben hat. Dafür braucht man aber kein Umweltbundesamt. Da muß das UBA auch manchmal unbequem sein.

Frage: Würden Sie sich wünschen, daß Ihre Berichte in Bonn manchmal ernster genommen werden würden?

Lersner: Ich habe nicht den Eindruck, daß unsere Berichte in Bonn nicht ernstgenommen werden würden, aber Umweltpolitik ist oft das Bohren von dicken Brettern. Man darf nicht aufhören, wenn der Bohrer beim ersten Ansatz nicht gleich durchkommt.

Frage: Ist die Bundesregierung ein sehr dickes Brett?

Lersner: Es kommt nicht auf die Regierung an, sondern auf den Bundestag und den Bundesrat.

Frage: Wird dem Umweltschutz in der jetzigen Bundesregierung der Rang eingeräumt, der ihm gebühren sollte?

Lersner: Wenn Sie den Präsidenten des Umweltbundesamtes fragen, dann ist er mir zufrieden mit dem Rang seiner Materie. Dennoch nimmt der Umweltschutz heute einen wesentlich höheren Stellenwert ein als vor fünf oder zehn Jahren.

Frage: Die Kompetenzen im Umweltbereich sind auf Bundesebene auf verschiedene Ministerien verteilt. Wäre eine Zusammenlegung sinnvoll?

Lersner: Nein, das wäre dann ein Superministerium. Sinnvoller ist vielmehr, daß das umweltgerechte Handeln in alle Ressorts Einzug hält. Der Marsch der Umweltschützer durch die Institutionen ist unser Ziel. In dem Augenblick, wo man den anderen Ministern die Verantwortung für den Umweltschutz wegnimmt, in dem Augenblick lehnen die sich elegant zurück und kümmern sich nicht mehr um den Umweltschutz in ihrem Bereich. Man muß den Ministern deutlich machen, daß jeder in seinem Bereich auch ein Umweltminister ist beziehungsweise sein müßte.

Frage: Halten Sie in dieser Hinsicht

Heinrich von Lersner, 59, ist Verwaltungsjurist und seit Gründung des Umweltbundesamtes (UBA) 1974 dessen Präsident. Mit dem Umweltschutz betraut war Lersner schon zuvor: 1970 trat er in die Abteilung Umweltschutz des Bundesinnenministeriums ein.

Dem UBA obliegt vor allem die wissenschaftliche Unterstützung des Bundesumweltministeriums und die Erarbeitung von Rechts- und Verwaltungsvorschriften, insbesondere auf den Gebieten Luftreinhaltung, Lärmbekämpfung, Abfall- und Wasserwirtschaft, Bodenschutz sowie Chemikalien. Eine weitere Aufgabe ist die Aufklärung der Öffentlichkeit in Umweltfragen. Über die Arbeit des Umweltbundesamtes sprach unser Redakteur Marc Fritzer mit Lersner am Amtssitz in Berlin.

die Bestrebungen Töpfers für richtig, das Institut für Wasser-, Boden-, Lufthygiene aus dem Bundesgesundheitsamt ausgliedern und den UBA einzuverleiben?

Lersner: Wir arbeiten schon jetzt mit den Kollegen des Instituts eng zusammen. Gleichwohl wäre eine organisatorische Neuordnung empfehlenswert, wie sie der Bundesrechnungshof schon vor vielen Jahren vorgeschlagen hat.

Frage: Das Berliner Institut für ökologisches Recycling (IFÖR) hat jüngst scharfe Kritik an Ihrer befürwortenden Position zur Müllverbrennung geäußert. Wie ist die Position des UBAs zur Müllverbrennung?

Lersner: Die Meinung von vielen Umweltschützern, man könnte ohne Müllverbrennung auskommen, ist naiv. Entweder wir vernichten die Abfälle jetzt weitgehend, oder wir lassen sie unseren Kindern und Enkeln in Form von Deponien. Wir haben errechnet, daß wir noch einen Kapazitätsbedarf von etwa 50 Müllverbrennungsanlagen in den nächsten zehn Jahren haben. In diesen Zahlen sind noch nicht die etwa 2 Millionen Tonnen Abfälle enthalten, die wir exportieren. Wollen wir etwa weiter die Abfälle der DDR oder anderer Länder aufbürden? Nun kommen manche und sagen "vermeide mal schön, dann brauchst ihr die Müllverbrennungsanlagen nicht". Das ist zwar richtig, denn ein Vermeidungs- und Verwertungsdruck kann uns nur recht sein. Selbst bei einer optimalen Verwertung und Vermeidung brauchen wir aber noch die Müllverbrennung. Wenn man also realistisch sein will, muß man für die Verbrennung sein. Eine Müllverbrennungsanlage wird in Zukunft zur Infrastruktur jeder größeren Stadt gehören.

Frage: Das IFÖR hat jedoch ausgerechnet, daß sich der Müllberg durch die Verbrennung nicht wesentlich verringert, da die hochtoxische Schlacke immer noch deponiert werden muß.

Lersner: Neben der Reduzierung des gesamten Müllanfalls ist es das Hauptziel der Verbrennung, organische Stoffe unschädlich zu machen. Die Deponien sind doch die Altlasten von morgen. Lange Zeit glaubte man, es gebe die 100prozentig dichte Deponie. Inzwischen weiß man, daß jede Folie und jede Tonschicht irgendwann leck ist. Deswegen bleibt uns, solange diese Stoffe an-

fallen, nichts anderes übrig, als sie zu verbrennen. Für viele Umweltschützer ist die Müllverbrennung inzwischen zum Substitut der Kernkraft geworden.

Frage: Ganz abwegig ist das doch nicht, schließlich sind viele AKW-Hersteller in letzter Zeit ins Geschäft der Müllverbrennung eingestiegen.

Lersner: Wenn eine Firma etwas von Verbrennung versteht, warum sollte sie dann ihr Wissen nicht auch auf diesem Gebiet nutzen?

Frage: Mit den Milliarden, die in den Bau von Verbrennungsanlagen gesteckt werden, könnten aber doch auch Recyclinganlagen, Produktionsumstellungen und Vermeidungsstrategien bezahlt werden. Wäre das nicht viel sinnvoller?

Lersner: Wir müssen uns angesichts des anfallenden Abfalls sowohl mit Müllverbrennungsanlagen abfinden als auch weiterhin intensiv darum bemühen, Vermeidungsstrategien, Produktumstellungen und Recyclingverfahren zu realisieren.

Frage: Die beste Möglichkeit der Müllverringerung ist der umweltbewußte Einkauf. Das UBA hat kürzlich bereits in zweiter Auflage das "Handbuch für umweltfreundliche Beschaffung" in der öffentlichen Verwaltung vorgelegt. Es hat den Anschein, daß auf dieses Buch nicht in jeder Kommune zurückgegriffen wird. Stößt die umweltgerechte Beschaffung in den Amtsstuben auf wenig Interesse?

Lersner: Die Resonanz auf das Handbuch ist schon sehr gut. Natürlich wäre es uns aber lieber, wenn der Druck auf die Amtsstuben vom Bürger und Wähler kommt, in dieser Hinsicht sind Zeitungen wie die Ihre auch sehr hilfreich. Ich bin selber Beamter und weiß wie schwerfällig manchmal Beamte sein können.

"Die Prümann"
9/12.89



Foto: Marc Fritzer

seinen Sachverstand ist in den Jahren der Zusammenarbeit wiederholt bestätigt worden. Töpfer hat Detailkenntnisse, die manchmal genauer sind als die meinen. Ich bewundere diesen Sachverstand.

Frage: Der Sachverstand in allen Ehren: es kommt doch darauf an, was jemand mit diesem Sachverstand macht, wie er ihn umsetzt in konkrete Umweltpolitik. Töpfer ist schon des öfteren als Ankündigungsmister bezeichnet worden.

Lersner: Daß ein Umweltminister in einer Regierung, die auch andere Interessen zu vertreten hat, nicht jeden seiner Vorschläge sofort durchbringt, ist in einem demokratischen Rechtsstaat normal. Im Konflikt der unterschiedlichen Interessen kann nicht immer verhindert werden, daß der Umweltschutz manchmal zweiter Sieger ist.

Frage: Setzt sich Töpfer für seinen Aufgabenbereich innerhalb der Regierung genügend ein?

Lersner: Es fehlt nicht an dem Engagement des Ministers, sondern wir müssen unsere Vorschläge mehrheitsfähig machen. Sie brauchen Mehrheiten im Bundestag und Bundesrat. Da braucht man einen langen Atem. Mancher Vorschlag der heute nicht läuft, läuft plötzlich, aus Gründen, die einen manchmal verwundern. Nehmen Sie zum Beispiel das Zehn-Punkte-Programm zur Reinhaltung von Nord- und Ostsee, das haben wir jahrelang vorgeschlagen, schon zu Zeiten der sozial-liberalen Koalition. Plötzlich lief es wegen des Robensterbens.

Frage: Nun hat Töpfer aber erst jüngst die belgische Regierung heftig kritisiert, weil sie den Antwerpener Hafen für die Giftmüllverbrennung auf See gesperrt hat. Er kündigte an, daß dies den Bau von etwa zehn weiteren Sondermüllverbrennungsanlagen nötig mache. Ist dies der eingesetzte Sachverstand?

Lersner: Wir haben die Stoffe nun

aber was nützt das der Umwelt, wenn die ewig in Tanks lagern, bis die entsprechenden Verwertungsanlagen gebaut sind? So lange, wie die Verwertung an Land nicht möglich ist, muß man sie verbrennen.

Frage: Es hätte aber doch schon viel früher mit dem Bau von entsprechenden Recyclinganlagen begonnen werden können. Die Änderung der Produktionsweisen, die den Anfall von umweltbelastenden Stoffen soweit wie möglich minimieren oder gar verhindern, hätte ebenfalls schon zeitiger in Angriff genommen werden können.

Lersner: Wir haben durch erheblichen Druck auf die Industrie, z. B. beim Dünnsäureanfall bei der Titanoxidproduktion, eine Produktionsumstellung erzwungen, in dem wir gesagt haben, nach 1989 läuft nichts mehr mit Verklappung. Bei den Stoffen, die derzeit noch auf hoher See verbrannt werden, also in erster Linie Chlorkohlenwasserstoffe, handelt es sich weniger um Abfälle großer Chemiefirmen, von denen eine entsprechende Umstellung leichter erwartet werden kann, sondern hier handelt es sich vor allem um Rückstände vieler mittelständischer Betriebe. Bis sich auch für diese kleinen Unternehmen Alternativen gefunden haben, wird deren Sonderabfall u.a. noch verbrannt werden müssen.

Frage: Sie sprachen 1987 auch davon, daß Töpfer die Leichen im Keller des Umweltbundesamtes kennen würde. Welche Leichen heben Sie denn in der UBA-Gruft auf?

Lersner (lacht): Das war ein scherzhaftes Zitat. Wenn ich Leichen im Keller habe, dann bemühe ich mich natürlich, diese auch weiterhin im Keller zu verwahren. Ich habe damit nichts bestimmtes angesprochen. Das UBA hat wie jede Behörde oder Organisation auch Schwächen, das meinte ich mit diesem Zitat. Wir haben Bereiche, in denen wir noch nicht so gut sind, in denen unserer Wissensstand und unsere